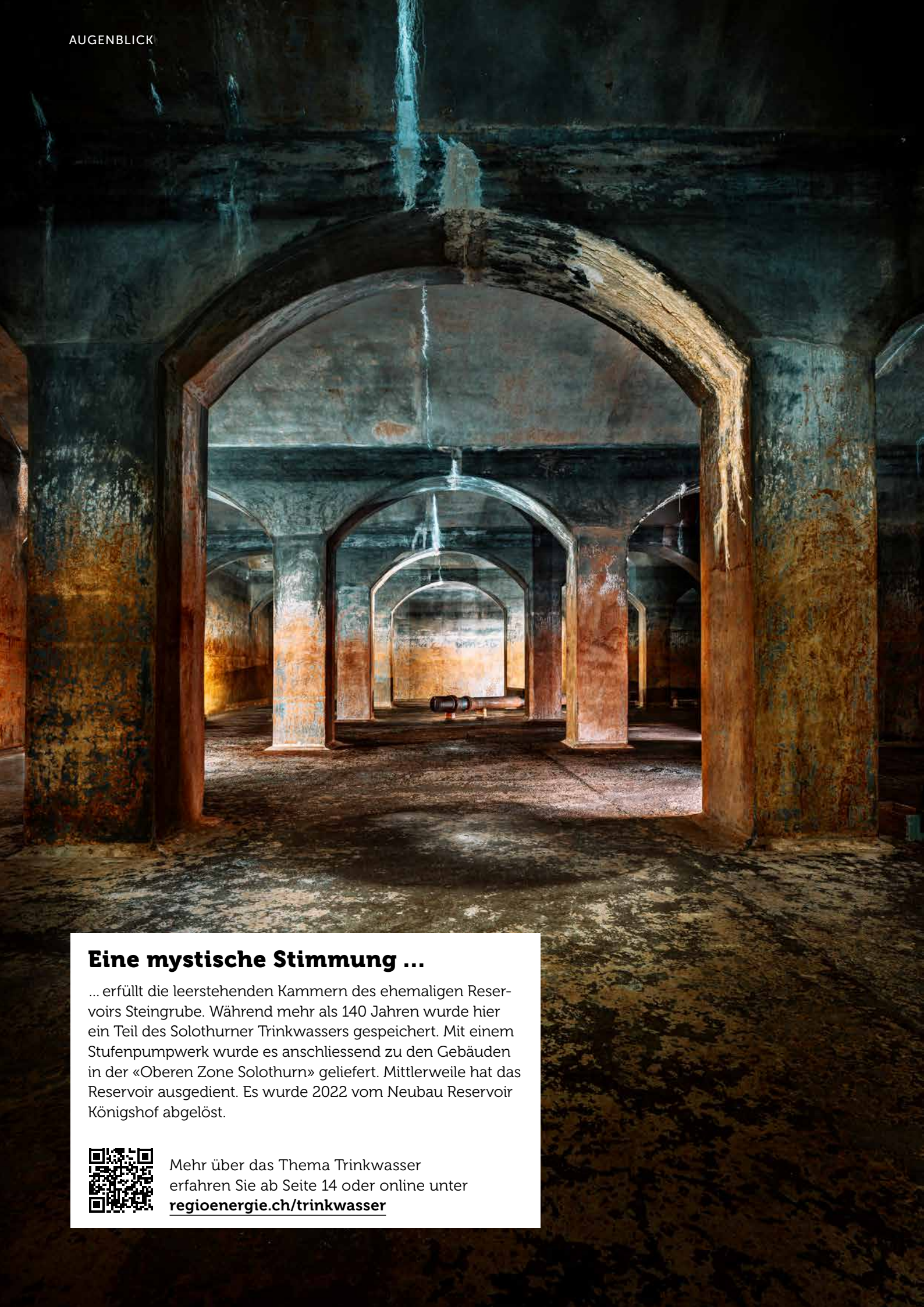


Ein Hotel für alle

Die Solothurner Stiftung Theresiahaus betreibt mit dem
«Roten Ochsen» das erste Inklusionshotel in der Stadt.



Eine mystische Stimmung ...

... erfüllt die leerstehenden Kammern des ehemaligen Reservoirs Steingrube. Während mehr als 140 Jahren wurde hier ein Teil des Solothurner Trinkwassers gespeichert. Mit einem Stufenpumpwerk wurde es anschliessend zu den Gebäuden in der «Oberen Zone Solothurn» geliefert. Mittlerweile hat das Reservoir ausgedient. Es wurde 2022 vom Neubau Reservoir Königshof abgelöst.



Mehr über das Thema Trinkwasser erfahren Sie ab Seite 14 oder online unter regioenergie.ch/trinkwasser

Liebe Leserin, lieber Leser

Wasser wird nicht umsonst «blaues Gold» genannt. Es ist für uns Menschen ein unverzichtbares Lebensmittel, das vielerorts auf der Welt nur schwer zugänglich ist. In der Schweiz reicht der Gang zum nächsten Wasserhahn, um an sauberes Trinkwasser zu kommen. Es fliesst zudem aus vielen öffentlichen Brunnen. Sauberes Trinkwasser ab Hahn ist ein Luxus, der nicht selbstverständlich ist. In dieser Ausgabe erfahren Sie mehr über das Lebensmittel, das wir Ihnen täglich liefern.

In unserer Rolle als Gasversorgerin sind wir für die Sicherheit des Leitungsnetzes zuständig. Regelmässig überprüfen unsere Mitarbeitenden die Dichtheit des Gasnetzes. Wie das genau funktioniert, lesen Sie auf den folgenden Seiten. Ausserdem blicken wir hinter die Kulissen des Hotels Roter Ochsen. Dieses wird seit 2025 vom Theresiahaus geführt und ist das erste Inklusionshotel im Kanton Solothurn.

Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen.

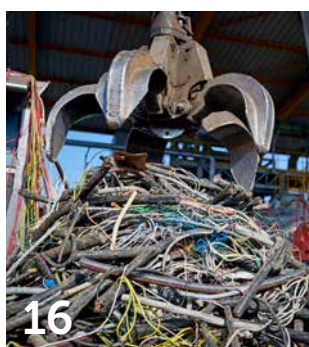


Marcel Rindlisbacher, Direktor

Aus dem Inhalt



Die Geheimnisse des Solothurner Wassers
Solothurn hat sehr sauberes Trinkwasser. Es kommt nicht aus der Aare, sondern aus tief im Boden verlaufenden Grundwasserströmen.



Der Wert alter Kabel
Kupfer ist teuer und wertvoll. Alte Kabel sind deshalb eine wichtige Quelle.



Dem Gas auf der Spur
Gasleitungen müssen dicht sein. Deshalb wird das Solothurner Gasnetz systematisch nach Leckagen abgesucht.

Impressum

4. Jahrgang, Juni 2025, erscheint vierteljährlich
Herausgeber: Regio Energie Solothurn, Rötistrasse 17, 4502 Solothurn, regioenergie.ch
Redaktionsadresse: Redact Kommunikation AG, 8152 Glattbrugg; redaktion@redact.ch
Projektleitung: Andreas Schwander | Gestaltung: Dana Berkovits, Jacqueline Müller, Christoph Schiess
Druck: Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

gedruckt in der
schweiz

myclimate
Wirkt. Nachhaltig.
Drucksache
www.fsc.org
myclimate.org/01-25-669735

MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C012018

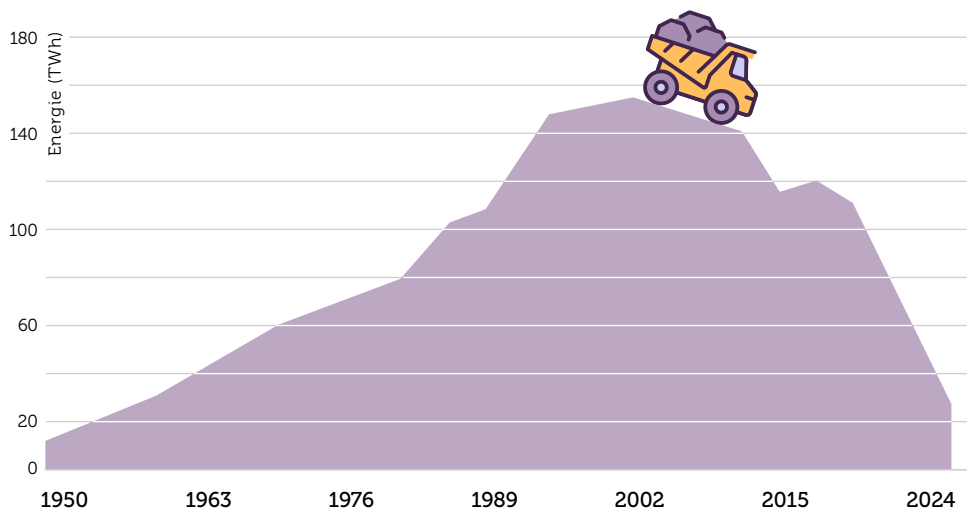


SONNENENERGIE KANN AUCH FARBIG

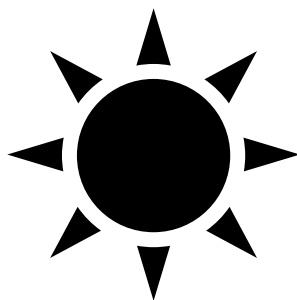
Solarpanels sind schwarz und am besten auf dem Dach – so war es zumindest früher. Doch das hat sich längst geändert, auch wenn die Zahl der Fassadensolaranlagen im Vergleich zu Dachanlagen noch verschwindend klein ist. Und schwarz müssen sie auch nicht mehr sein. Von anfänglich fahlem Grün und Blau sind nun auch Panels in kräftigen Farben möglich, denen man die Stromproduktion nicht mehr ansieht. Solarfassaden liefern pro Quadratmeter etwas weniger Strom als Dachanlagen, allerdings überproportional viel im Winter. Deshalb sind sie vor allem sinnvoll, wenn eine Gebäudehülle energetisch saniert und die Heizung auf eine Wärmepumpe umgestellt wird. Das stark gedämmte Haus wird nur noch halb so viel Heizenergie benötigen wie vor der Sanierung. Und einen guten Teil der Energie erzeugt die Fassade gleich selbst – egal ob schwarz oder bunt.

«King Coal» dankt ab

«König Kohle» verdanken wir die industrielle Revolution – und die Zerstörung des Klimas. Kohle ist der mit Abstand häufigste, billigste und dreckigste Energieträger und wird meist zur Stromproduktion eingesetzt. Doch der Verbrauch ist rückläufig, selbst im Kohleland China. In Grossbritannien, der Wiege der industriellen Revolution, ist kein einziges Kohlekraftwerk mehr am Netz. In Deutschland (Grafik) liegt der Verbrauch mittlerweile auf dem Niveau der 1950er-Jahre – trotz Ausstieg aus der Kernenergie. Ersetzt wurde die Kohle dort fast ausschliesslich durch Wind- und Sonnenenergie.



Quelle: Global Carbon Atlas, IAE



DIE ZAHL

1

Gigawatt

Ein Gigawatt ist etwa die Leistung des Kernkraftwerks Leibstadt. Vor 20 Jahren dauerte es noch länger als ein Jahr, um weltweit ein Gigawatt Solarleistung (PV) zu installieren. Viele glaubten deshalb nicht an PV. Doch 2023 wurde bereits weltweit jeden Tag ein Gigawatt PV installiert, und 2025 dürften es jeden Tag bereits zwei Gigawatt sein.



Foto: megasol.ch

NACHGEFRAGT

«Welche technischen Berufe sind gegenwärtig bei Jugendlichen am stärksten gefragt?»

Beantwortet von:

Dieter Kläy, stellvertretender Direktor, Ressortleiter Arbeitsmarkt, Berufsbildung und Wirtschaftsrecht, Schweizerischer Gewerbeverband



Lehrstellen sind bei Jugendlichen nach wie vor sehr beliebt. Rund 60 Prozent wählen den Weg in die duale Berufsbildung. Besonders die ICT-Lehrverhältnisse erfreuen sich grosser Beliebtheit. Allein im Kanton Zürich haben im August 2024 fast 800 junge Menschen die drei- und vierjährigen Berufslehren Informatik, Mediamatik, Entwickler/in digitales Business und ICT-Fachfrau/Fachmann angefangen – sechs Prozent mehr als im Vorjahr. Der Schweizerische Gewerbeverband betont allerdings, dass es überall attraktive Ausbildungen gibt. Im Zeichen des Fachkräftemangels suchen alle Branchen motivierte Lernende.

SEIT WANN GIBT ES EIGENTLICH...?



DEN ELEKTRISCHEN ANLASSER FÜR AUTOS

Der Zündschlüssel des Autos gehört zu jenen selbstverständlichen Dingen, die viele Menschen immer mit sich tragen: Schlüssel rein, drehen, losfahren. Doch in ihren Anfangszeiten mussten Automotoren mit einer Handkurbel angeworfen werden – und oft schlugen sie dabei zurück und liessen den Daumen des Kurbelnden brechen. Man sprach vom «Chaufeurdaumen». Wohlhabende Frauen fuhren deshalb ab den 1890er-Jahren kurbellos elektrisch. Auch Dampfautos dampften leise, elegant und ohne Gegenwehr davon.

Der Siegeszug des Benzinmotors kam mit der Erfindung des elektrischen Anlassers. Entwickelt wurde er in den USA und erstmals 1912 serienmässig installiert am Cadillac «Model Thirty». Experimente gab's auch mit Federn, Schwungrädern, Druckluft und Sprengkapseln. Aber der kleine Elektromotor am grossen Motor erwies sich als das billigste und zuverlässigste System.

Doch noch bis Ende der 1980er-Jahre lag im Zubehör neuer Land Rover und «Döschwos» eine Kurbel – und sei es nur, um einer müden Autobatterie kurbelnd auf die Sprünge zu helfen. Mittlerweile sind Batterie und Elektromotor so gross und so leistungsfähig, dass sie den Verbrennungsmotor ganz verdrängen – im Elektroauto. Das benötigt oft auch keinen Zündschlüssel mehr, sondern eine App – selbstverständlich.

Ein Arbeits- und Begegnungsort für alle

Seit Anfang Jahr betreibt die Stiftung Theresiahaus das Hotel Roter Ochsen in der Solothurner Altstadt. Ab Sommer übernehmen die Inklusionsmitarbeitenden viele Aufgaben im Betrieb.

TEXT FABIAN GRESSLY FOTOS MICHEL LÜTHI, BILDERWERFT.CH

Seit Januar dieses Jahres steht in der Solothurner Vorstadt das erste Inklusionshotel des Kantons Solothurn: der «Rote Ochsen» an der Bernstorstrasse. «Im weitesten Sinne ist ein Inklusionshotel ein Arbeits- und Begegnungsort für Menschen mit und ohne Behinderung», erklärt Daniel Dietschi. Er ist Co-Institutionsleiter der Stiftung Theresiahaus, zu welchem der Hotelbetrieb seit Anfang Jahr gehört. Im Theresiahaus im Norden der Stadt Solothurn erhalten junge Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten, kognitiven und Mehrfachbeeinträchtigungen die Möglichkeit, eine Ausbildung in der Hauswirtschaft, Hotellerie und Gastronomie sowie im Betriebsunterhalt zu absolvieren (die Institution wurde in der Ausgabe 1/2023 porträtiert).

Erweiterte Ausbildung

Dass eine Ausbildungsstätte einen Hotelbetrieb übernimmt, mag auf Anhieb erstaunen. Doch für das Theresiahaus ist es der nächste Schritt einer längst laufenden Entwicklung. «Die ehemalige «Haushaltungsschule Theresiahaus» befindet sich seit der Überführung in eine Stiftung 2016 in einem stetigen Wandel und Modernisierungsprozess», sagt dazu Daniel Dietschi. Das Angebot an Ausbildungen wurde erweitert, neue Wohnformen etabliert. Mit der Übernahme des Hotels bewege man sich hin in eine zusätzliche Erweiterung des Angebots und in die Transformation von einem klassischen Ausbildungsbetrieb zu einem vielfältigen Dienstleistungsbetrieb mit einer attraktiven Palette an Berufsausbildungen,

Arbeitsplätzen und einem bedarfsgerechten Wohnangebot für junge Erwachsene. «Die Übernahme eines Hotelbetriebs erlaubt es der Stiftung, sich neu und öffentlichkeitswirksam als Arbeitgeberin des ersten Arbeitsmarkts und als Ausbildungsbetrieb zu positionieren», äussert sich der Co-Institutionsleiter.

Schon vor der Übernahme bestand eine Zusammenarbeit zwischen Theresiahaus und «Rotem Ochsen». Lernende der Hauswirtschaft erhielten die Möglichkeit, zeitlich begrenzte Praktikumsinsätze im Rahmen ihrer Ausbildung zu absolvieren. Die neuen

«Als Miteigentümerin trägt die Stiftung das unternehmerische Risiko.»

Daniel Dietschi

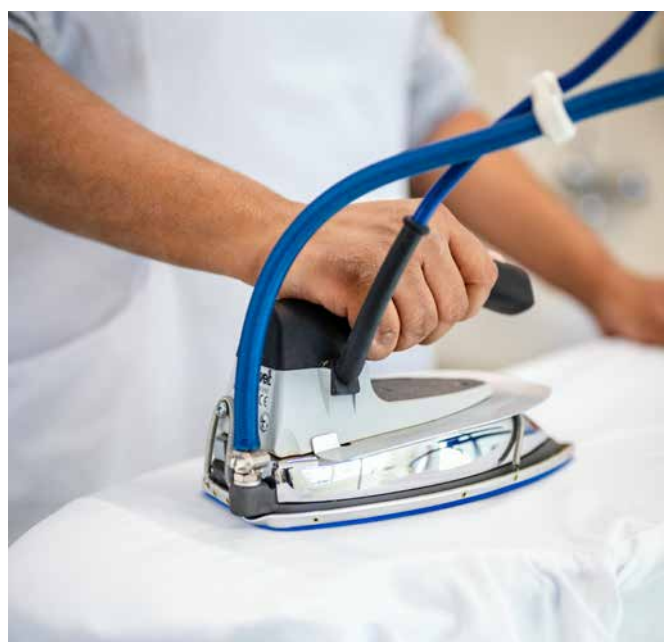
Einsatzmöglichkeiten unter dem gleichen Dach gehen darüber hinaus, indem etwa Inklusionsmitarbeitende im sogenannten Peer-Learning-Verfahren Lernende anleiten. So können sie mit einer glaubwürdigen Berufspraxis die gemachten Erfahrungen an Jüngere weitergeben.

Die Stiftung geht ins Risiko

Das Theresiahaus ist nicht nur für den Betrieb des «Roten Ochsen» zuständig. Die Stiftung hinter der Ausbildungsstätte hat eines der drei Häuser, in →



Daniel Dietschi will mit dem Hotelbetrieb im «Roten Ochsen» die Stiftung Theresiahaus auch als Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb etablieren.





Ein Hotel mit seinen vielfältigen Aufgaben ist ein idealer Betrieb sowohl für ein Inklusionsprojekt wie auch als Ausbildungsfirma.



welchem der Hotelbetrieb läuft, erworben. «Als Miteigentümerin trägt die Stiftung das unternehmerische Risiko», begründet Daniel Dietschi den Entscheid. Deshalb sei sie auch auf einen gewinnbringenden Hotelbetrieb angewiesen.

Im Hotel werden die Inklusionsmitarbeitenden aus dem Theresiahaus ab Sommer im Zimmerservice, in der Etagenreinigung, dem Frühstücksdienst, bei der Wäscheversorgung und bei logistischen Tätigkeiten eingesetzt. Ein Einsatz wäre auch an der Réception denkbar, sofern es Ressourcen und Fähigkeiten erlauben. «Bereits seit April wird in der Lingerie im Haupthaus an der Waisenhausstrasse die gesamte Hotelwäsche verarbeitet», führt Dietschi weiter aus. Auch für das gut etablierte Catering- und Restaurationsangebot ergeben sich im Hotel, auch wenn es als Garni-Betrieb nur Frühstück anbietet, neue Möglichkeiten. Lernende des Betriebsunterhalts können ebenfalls im Hotel Erfahrungen sammeln.

Guter Start

Nach den ersten Monaten blickt Daniel Dietschi positiv in die Zukunft: Nach der Übernahme im Januar galt die volle Aufmerksamkeit den Vorbereitungsarbeiten für die Wäscheversorgung. Hinzu kamen Umbau- und Installationsarbeiten sowie die Rekrutierung erster Inklusionsmitarbeitender. «Die neue Geschäftsführerin des Hotels, Martina Roth,

hat ihre Aufgabe mit viel Erfahrung, Sachverstand und Verve übernommen», weiss Dietschi. Das Projekt erfahre in der Region grosses Wohlwollen, und die Reaktionen seien – auch behördlicherseits – äusserst ermutigend. «Wir sind also insgesamt voller Energie für Solothurn!»

←

Sorglospaket Contracting

Der «Rote Ochsen» ist an das Fernwärmenetz der Regio Energie Solothurn angeschlossen und wird mit der CO₂-freien Abwärme aus der Kehrrichtverwertungsanlage in Zuchwil beheizt. Die Wärmeübergabestation und die Wärmeverteilung im Gebäude werden im Contracting betrieben. Beim Contracting übernimmt die Regio Energie Solothurn die Planung, die Installation, den Unterhalt und auf Wunsch auch die Finanzierung von Heizsystemen, PV-Anlagen und Ladeinfrastrukturen für Elektrofahrzeuge.

Für Fragen steht Daniel Kammermann, Leiter Contracting + Vertrieb Fernwärme, gerne zur Verfügung: 032 626 94 40, daniel.kammermann@regioenergie.ch

Im Einklang mit der Natur

Das Tessin ist bekannt für seine Polenta. Typisch «ticinese» ist dabei das rote Maismehl. Im Valle di Muggio stellt Irene Petraglio dieses her – mit der Kraft des Wassers.

TEXT CELESTE BLANC FOTOS ALEXANDRE ZVEIGER, TICINO TURISMO

Ciao ragazzi, entrate!» Freundlich grüsst Irene Petraglio die Passanten, die an diesem Nachmittag vorbeischaun. Einem kurzen Gespräch folgt der obligate Kaffee: Egal ob Wanderer oder Einheimische – die Müllerin von Bruzella freut sich über jeden Besuch. «Ich weiss nie genau, wer vorbeischaut», lacht sie. «Genau das ist das Schönste an meiner Arbeit.»

Eingebettet in einer Flussschlaufe der Breggia, liegt die Mühle versteckt zwischen alten Birken und Kastanienbäumen. An diesem Nachmittag rattert und knarzt es im Tal: Die Mühle läuft auf Hochtouren. Das grosse Wasserrad aus Eisen dreht sich stetig, angetrieben von der Strömung der Breggia. Das Rattern und Knattern, vermischt mit dem Plätschern des Wassers – das sind Klänge, die vom uralten Zusammenspiel von Natur und Technik erzählen.

Gefördert durch Pro Specie Rara

Im Innern setzt das Wasser den 600 Kilos schweren Mühlstein in Bewegung, der →



Der Bergfluss Breggia treibt das eiserne Wasserrad an. Quellen belegen, dass Menschen bereits seit dem 12. Jahrhundert hier müllern.



20 Tonnen «Rosso del Ticino» werden in Bruzella jährlich hergestellt. Damit zählt die historische Mühle zu den wichtigsten Polentamehl-Produzenten im Kanton Tessin.

gelben und roten Mais zu feinem Polentamehl verarbeitet. 20 Tonnen stellen Petraglio und Mitarbeiterin Silvia Medici pro Jahr auf diese Weise her, davon acht Tonnen der Tessiner Spezialität «Rosso del Ticino». «Früher war roter Mais ein fester Bestandteil der hiesigen Landwirtschaft, geschätzt wegen seiner Robustheit», erklärt die Müllerin. Mit der Zeit geriet die Sorte praktisch in Vergessenheit. Sie überlebte nur dank einiger Bauern, die ihn für den Eigengebrauch anbauten. Heute hat das rot-gelbe Maismehl die Tessiner Felder und Küchen zurückerobert. Dies dank der gezielten Förderung der Stiftung Pro Specie Rara.

Symbol für Regionalität

Die Stiftung stellt die genetische Vielfalt von Pflanzen sicher und fördert gezielt alte Sorten. «Für uns ist der «Rosso del

Ticino» ein Symbol für die Rückbesinnung auf die Regionalität», erklärt Irene Petraglio. Auch die Tessinerin engagiert sich seit vielen Jahren für die lokale Kultur. Da sie selbst im Valle di Muggio aufgewachsen ist, liegt es ihr am Herzen, die Bräuche der Region zu pflegen, aufrechtzuerhalten und weiterzugeben. Dieser Einsatz hat sie schliesslich zur Müllerin von Bruzella gemacht. «Anfangs sollten es fünf, sechs Jahre sein, um die Nachfolge zu sichern», erinnert sie sich. Inzwischen blickt sie auf 28 Jahre zurück.

Gekonnt hievt sie einen schweren Sack Mais auf die Schulter und leert ihn ins Mahlwerk. Zwei- bis dreimal im Monat kauft sie auf dem grossen Markt in Stabio jeweils hundert Kilogramm Mais von den lokalen Bauern ein. Die hundert Kilo verarbeitet die Müllerin innert einer Woche.

Auch heute eine bewährte Technik

Die Körner verschwinden, das Geräusch der Mühle verändert sich. Petraglio hört genau hin. Nicht nur handwerkliches Geschick, sondern auch ein Gespür für die Mechanik müsse man entwickeln, sagt sie. «Zu viel Wasser, und sie läuft zu schnell. Zu wenig, und das Mahlwerk stockt. Auch wenn die Konstruktion massiv ist, braucht es ein gewisses Feingefühl.»

Die Mühle von Bruzella zählt nach der Industriemühle in Maroggia zu den wichtigsten Polentamehl-Produzenten im Kanton Tessin. Pro Stunde verarbeitet sie bis zu 120 Kilogramm. Dies dank ihrer idealen Lage: Sie liegt unweit eines Wasserfalls, von wo ein 150 Meter langer Wasserkanal zur Mühle abzweigt. Eine Besonderheit, denn sind andere Mühlen in der Regel von Staubecken abhängig,



«Auch wenn Technik immer effizienter wird, bleibt eine grosse Wahrheit: Es geht niemals ohne die Natur.»

Ein verwunschener Ort im Sottoceneri: Die Mühle von Bruzella liegt versteckt in einer Fluss-schlaufe der Breggia.



Zur Person

Irene Petraglio wurde 1961 in Monte im Valle di Muggio geboren. Nach der Schule verbrachte sie einige Zeit im Ausland, um Sprachen zu lernen. Danach kehrte sie zurück, um im Familienrestaurant in Monte zu arbeiten. Später übernahm sie verschiedene Tätigkeiten im Valle di Muggio, war unter anderem Pöstlerin, führte einen kleinen Dorfladen und organisierte Wandertouren. Auch engagierte sie sich politisch als Gemeinderätin von Castel San Pietro. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Söhnen. Ihre Freizeit verbringt sie am liebsten mit ihrem Enkelkind und beim Wandern. Ihre Eltern stammten aus Zürich, weshalb sie nebst Italienisch auch Schweizerdeutsch spricht.

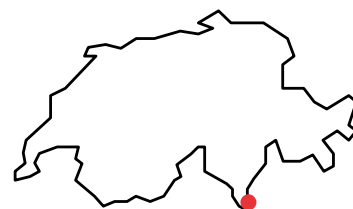
die im Winter gefrieren, ist die Mühle dank der konstanten Wasserzufuhr ganzjährig einsatzbereit.

Bereits seit 720 Jahren nutzen die Menschen im Valle di Muggio die Kraft des Wassers. Die Grundmauern der Mühle reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück; so wie sie heute steht, gibt es sie seit 1880. 1986 wurde sie dank der Initiative des Museo etnografico della Valle di Muggio restauriert und damit ihr Betrieb aufrechterhalten. Und dieser Einsatz der Wasserkraft, einer Energiequelle, die dauerhaft verfügbar ist und keine Emissionen verursacht, ist trotz ihrer uralten Technik aktueller denn je. Petraglio wird nachdenklich: «Auch wenn Technik immer effizienter wird und sich automatisiert, bleibt eine grosse Wahrheit: Im Grunde genommen geht es niemals ohne die Natur.»

Nach wie vor autark

Die letzten Maiskörner sind gemahlen. Mit einem schweren Holzhebel stoppt Petraglio die Wasserzufuhr. Ein Handgriff, der die Mühle zur Ruhe bringt – ohne eine einzige Kilowattstunde Strom zu verbrauchen. Während moderne Mühlen oft auf Elektrizität und Gas angewiesen sind, funktioniert die Mühle von Bruzella nach wie vor autark.

Für heute ist die Arbeit getan – zumindest vor Ort. Nun stehen andere Pflichten an: Petraglio und Medici, die das Mehl von Hand abpacken, liefern dieses gleich selbst an Restaurants, Metzgereien oder Grotti im ganzen Kanton aus. «So gleicht kein Tag dem andern. Das geniesse ich», lacht sie. Vermutlich ist auch das der Grund, wieso sie noch lange nicht ans Aufhören denkt. «Zumindest nicht in den nächsten fünf, sechs Jahren.»



Das Valle di Muggio entdecken

Versteckt im südlichsten Zipfel der Schweiz, offenbart das Valle di Muggio eine fast vergessene Welt aus sanften Hügeln, urigen Dörfern und traditionsreicher Kultur. Ob Wandern in den Kastanienwäldern oder das Degustieren lokaler Spezialitäten wie des Zincarlin-Käses: Eine Auszeit im Valle di Muggio lohnt sich.

Mit dem Zug ...

... von Lugano: 1 h

... von Zürich: 3 h 6 min

... von Luzern: 2 h 57 min

Blitzfakten

Sommerzeit ist Gewitterzeit – und damit auch die Saison der Blitze. Wir erklären, wie diese Naturphänomene entstehen, wo sie am häufigsten sind und wie viel Energie enthalten ist.

TEXT UND RECHERCHE SIMON EBERHARD INFOGRAFIK JACQUELINE MÜLLER

Wolkenblitz 5

So entsteht ein Blitz

- 1 Aufsteigende warme Luft trifft auf absteigende kalte Luft.
- 2 Wassertropfchen in der Wolke gefrieren zu Eiskristallen. Durch die Reibung zwischen Eiskristallen und Wassertropfchen entsteht eine elektrische Ladung.
- 3 Negativ geladene Teilchen sammeln sich an der Unterseite der Wolke.
- 4 Positiv geladene Teilchen sammeln sich an der Oberseite der Wolke.
- 5 Beträgt der Ladungsunterschied mehrere Millionen Volt, gleicht die Wolke diesen aus – der Blitz entlädt sich.

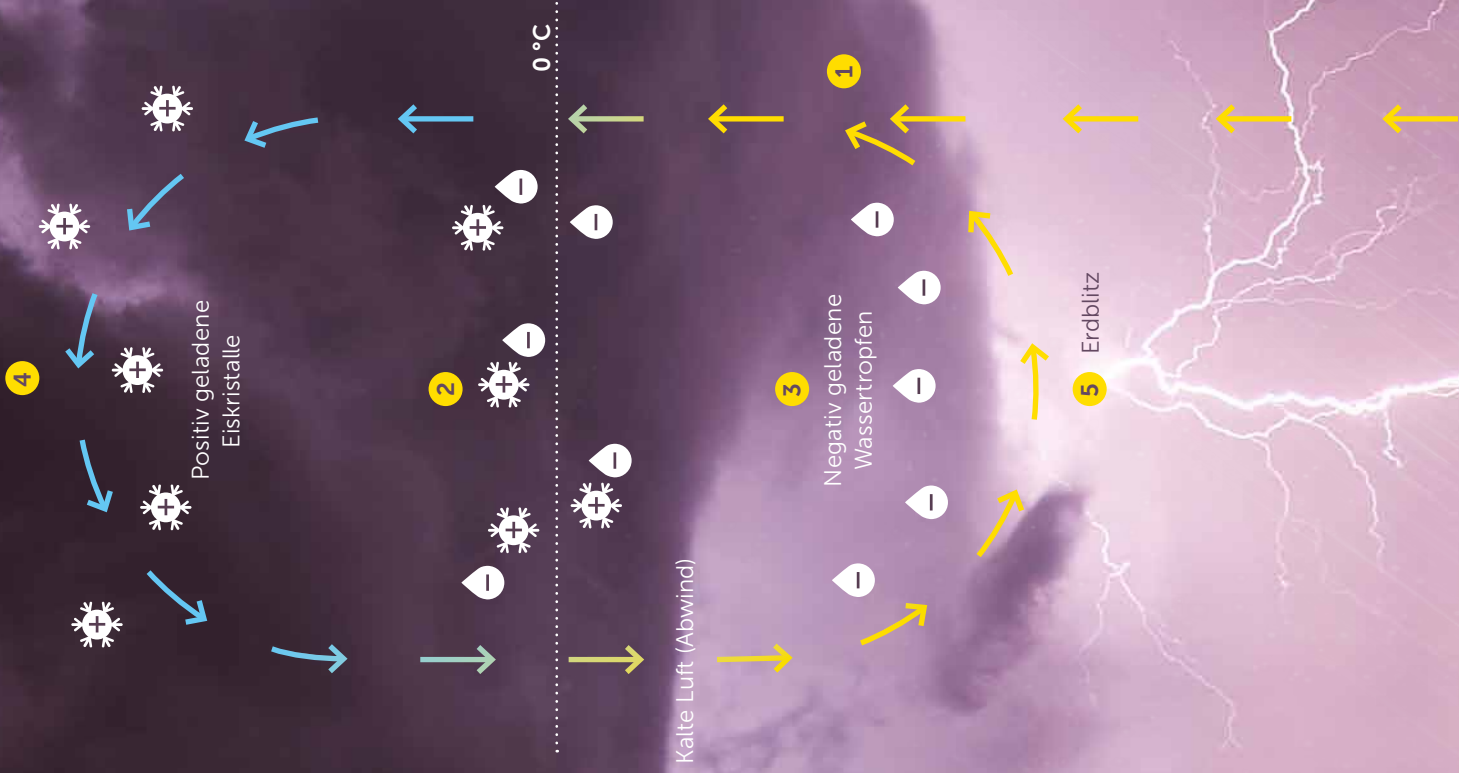
15 km

Gewitterwolken können über zehn Kilometer hoch werden.

2 km

5–10 km

So lang sind Blitze im Durchschnitt.





Mit 20 000–30 000 °C ist ein Blitz rund **viermal so heiss** wie die Oberfläche der Sonne.



Der Blitz ist so schnell, dass er in einer Sekunde rund **zweieinhalbmal um die Erde** rasen könnte.



Teilt man die Anzahl gezählter Sekunden **zwischen Blitz und Donner** durch drei, erhält man die Entfernung in Kilometern.



Spannungsgeladen

Blitze erreichen Stromspannungen von bis zu mehreren Hundert Millionen Volt. Als Vergleich: Der Strom aus der Steckdose weist 230 Volt auf.



Wolkenblitz vs. Erdb Blitz

80 Prozent der Blitze sind für uns ungefährliche **Wolkenblitze**, die den Erdboden nie erreichen. Jedoch kann auch die Erdoberfläche den Pluspol bilden, zwischen dem sich die Spannung entlädt. In diesem Fall entsteht ein **Erdb Blitz**.

Blitzableiter

verhindern, dass der Blitz im Haus einschlägt, und leiten die Energie in die Erde, wo sie sich gefahrlos entlädt.

Mit Blitzen Strom gewinnen? Leider nein.

Zwar bieten Blitze eine riesige Leistung von mehreren Hundert Gigawatt. Doch einerseits passiert das in viel zu kurzer Zeit, als dass man daraus nennenswerte Mengen Strom gewinnen könnte, und andererseits gibt der Blitz bereits bei seiner Entstehung einen Grossteil seiner Energie an die Umgebung ab.

Da schlägt's am meisten ein

Das Tessin ist der «Blitzkanton» der Schweiz. Auch im europäischen Vergleich blitzt's dort überdurchschnittlich viel. Exponierte Gipfeln in den Voralpen sind ebenfalls blitzanfällig.

95 Prozent aller Blitze entstehen in der Schweiz in den Gewittermonaten **Mai bis September**.



Blitzzeitschläge pro Jahr und km²

Blitzzeitschläge pro Jahr und km ²
0
1
2
3
4

Er sucht den Ursprung unseres Wassers

Wasser ist ein lebenswichtiges Lebensmittel, und Andrew Lochbrunner ist den Geheimnissen des Solothurner Grundwassers auf der Spur.

TEXT ANDREAS SCHWANDER FOTOS MICHEL LÜTHI, BILDERWERFT.CH



Die Schweiz hat den für viele Menschen seltenen Luxus, dass man Wasser bedenkenlos aus dem Wasserhahn und selbst aus öffentlichen Brunnen trinken kann. Und Wasser ist allgegenwärtig in Solothurn. Die Aare ist Zentrum und Lebensader der Stadt, man schwimmt in ihr und flaniert an ihr entlang – doch das lebenswichtige Lebensmittel Wasser der Stadt kommt von anderswo.

Wasser unter einer dicken Lehmschicht

Das Solothurner Wasser stammt aus zwei Grundwasserbrunnen: jenem in der Aarmatt und jenem im Dörnschlag, und seit neuestem auch aus einer Quelle der Gemeinde Langendorf, wie Andrew Lochbrunner erklärt. Zusammen mit seinem Team sorgt er als Leiter Netze Wasser und Fernwärme in Solothurn für sauberes Wasser. Der Dörnschlag hat aktuell eine konzessionierte Menge von 15 000 Litern pro Minute, der Brunnen Aarmatt aktuell 10 000 Liter pro Minute. Bei den gegenwärtig intensiv diskutierten «Ewigkeits-Chemikalien» PFAS liegen beide Grundwasserbrunnen weit unter den Grenzwerten. Beim mittlerweile nicht mehr erlaubten Fungizid und Pflanzenschutzmittel Chlorothalonil sind die Werte des Brunnens Luterbach leicht erhöht. Im Brunnen Aarmatt werden die Grenzwerte eingehalten, obwohl diese Fassung beim Bahnhof an der Aare, in unmittelbarer Nähe von alten Industriequartieren und vielen belasteten Böden liegt. Doch der Grundwasserstrom fliesst in etwa 35 Metern Tiefe unter einer dicken Lehmschicht. Diese schützt das Wasser in der Tiefe hervorragend vor allen möglichen Verunreinigungen – und übernimmt die Funktion der fehlenden oberirdischen Grundwasserschutzzone.

Woher der Grundwasserstrom kommt und wohin er weiterfliesst, ist noch nicht bekannt. «Wir wissen nur, dass das Wasser aus dem Brunnen Aarmatt einwandfreies Trinkwasser ist. Und mit Sicherheit kommt es nicht von der Aare», sagt Andrew Lochbrunner. Aktuell finden hierzu Messungen und Untersuchungen statt, der Abschluss des Berichts ist für das zweite Quartal 2025 vorgesehen.

Pumpen für den Druck

Aufgrund der dicken Erdüberdeckung und der Lehmschicht steht das Wasser der Aarmatt unter Druck. Es ist «vorgespannt», wie es im Fachjargon heisst. Der resultierende Druck aus dieser Vorspannung reicht allerdings nicht für die Versorgung des Netzes. Dazu braucht es einen Höhenunterschied – und der wird erreicht, indem die Regio Energie Solothurn das Wasser in die höher gelegenen Wasserreservoirs Sunneschyn und Königshof pumpt.

Um die Qualität zu garantieren, gibt es zudem eine UV-Anlage sowie regelmässige Entnahmen von Wasserproben. Im Pumpwerk Aarmatt sind insgesamt fünf



Das Pumpwerk Aarmatt befördert das Wasser in die höher gelegenen Reservoirs, die für genügend Wasserdruck sorgen.

Pumpen installiert. Sie laufen je nach Wasserbedarf einzeln oder gemeinsam, wobei die maximale Pumpmenge lediglich 10 000 Liter pro Minute betragen darf, da ansonsten der resultierende Netzdruck zu hoch wird. Zwei Pumpen haben eine Leistung von je 5000 Litern pro Minute, zwei weitere fördern je 10 000 Liter, und eine könnte sogar 20 000 Liter pro Minute pumpen. Diese riesige, alte Sulzer-Pumpe wurde aber für die Netzversorgung nie eingesetzt und ist inzwischen nicht mehr betriebsfähig. Denn in den Boomjahren der 1960er rechnete man mit einem sehr starken Bevölkerungswachstum, das nie eingetroffen ist.

Jahrhundertwerke aus drei Jahrhunderten

Mehr als hundert Jahre lang sorgten die Reservoirs Gisihubel (Baujahr 1929) und vor allem Steingrube (Baujahr 1880, erweitert 1930) für den Wasserdruck. Doch irgendwann gelangten diese Jahrhundertwerke aus dem letzten und vorletzten Jahrhundert an ihre Grenzen. Deshalb begann ab 2009 die Planung eines neuen Jahrhundertwerks der Wasserversorgung: des Reservoirs Königshof. Dieses liegt auf derselben Höhe wie das Reservoir Bleichenberg, das die Gemeinde Zuchwil mit Wasser versorgt. Damit würde der Zusammenschluss der beiden Netze der Stadt Solothurn und der Gemeinde Zuchwil möglich, der aktuell aber noch nicht umgesetzt wurde.

Mit der Fertigstellung des neuen Reservoirs gingen die beiden altherwürdigen Reservoirs in Pension. Das Reservoir Königshof stellt sicher, dass man in Solothurn und Zuchwil für weitere hundert Jahre Wasser aus Hähnen und Brunnen trinken kann. Und vielleicht findet Andrew Lochbrunner in naher Zukunft auch mehr über die Herkunft des Wassers heraus.

Neues Leben für alte Kabel

Ein ausgedientes Stromkabel ist noch lange kein Abfall. In ihm stecken viele Rohstoffe, die für neue Kabel wiederverwertet werden können. Doch wie schenkt man Wertstoffen neues Leben? Der Besuch im Recyclingwerk in Bex gibt Antworten.

TEXT CELESTE BLANC FOTOS TIMO ORUBOLO

Die Maschinen auf dem Recycling-Innenhof in Bex laufen auf Hochtouren. Ununterbrochen zerkleinern sie schwarz-bunte Knäuel aus Stromkabeln, die der Bagger in regelmässigen Abständen in den Schredder hievt. Sortieren, laden, schreddern – der Kreislauf folgt einem eingespielten Rhythmus.

Hier, an der Grenze zwischen den Kantonen Waadt und Wallis, verarbeitet das Recyclingunternehmen Thommen ausgediente Stromkabel. Besonders eindrücklich sind die ganz grossen Kabel, die auf ihre Wiederverwertung warten. Sie haben teilweise einen Durchmesser von über acht Zentimetern und stammen aus dem hiesigen Stromnetz.

Schicht für Schicht wiederverwertet

Stromkabel bestehen aus einem leitenden Metall wie Kupfer oder Aluminium sowie einer Isolation aus Kunststoff. In einem mehrstufigen Recyclingverfahren zerkleinern die Maschinen in Bex die ausgedienten Stromkabel schrittweise und trennen schliesslich die Materialien. Während Kupfer als Leitmetall in der Schweiz häufiger und wegen seiner flexiblen Eigenschaften vor allem in Erdkabeln genutzt wird, wird Aluminium



«Bereits das kleinste Stück eines anderen Metalls kann das gesamte Granulat verunreinigen.»

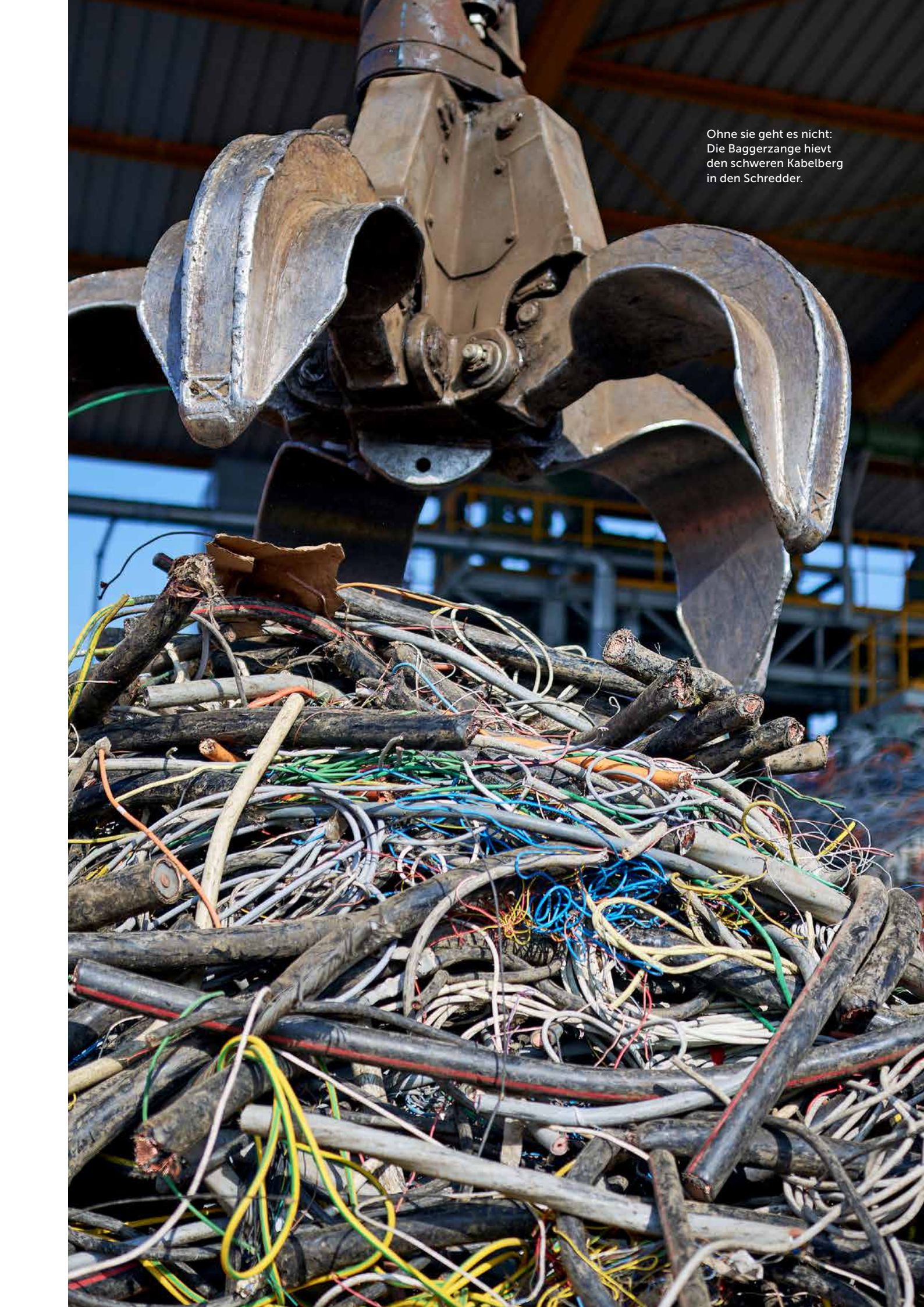
Gabriel Bruni

aufgrund seines geringen Gewichts hauptsächlich in Freileitungen verwendet. Die Kunststoffisolation hingegen ist in allen Kabeln Pflicht: Sowohl in Haushalts- als auch in Erdkabeln sowie in isolierten Freileitungen im Mittel- und Niederspannungsbereich schützt sie vor Feuchtigkeit. Nur so lassen sich Kurzschlüsse vermeiden.

Qualität beginnt mit Handarbeit

Von ihren insgesamt 27 Standorten in fünf Ländern betreibt die Thommen Group 15 in der Deutsch- und Westschweiz. In diesen werden wöchentlich unterschiedlichste Stromkabeltypen von Partnerunternehmen aus der Baubranche, von Gemeindewerken und aus der Privatwirtschaft gesammelt und zur spezialisierten Recyclinganlage nach Bex transportiert.

Da Kabel aus verschiedenen Industriemetallen bestehen, ist beim ersten Schreddervorgang höchste Sorgfalt geboten: Ein Mitarbeiter stellt darum in Handarbeit sicher, dass das angelieferte Material sortenrein ist. «Es kann vorkommen, dass Fremdstoffe ins Recyclingmaterial gelangen», erklärt Standortleiter Gabriel Bruni. «Deshalb ist die manuelle Kontrolle ein entscheidender Qualitätsfaktor: Bereits das kleinste Stück Fremdmittel kann das →



Ohne sie geht es nicht:
Die Baggerzange hievt
den schweren Kabelberg
in den Schredder.

Am Ende des Recyclingprozesses bleibt Kupfergranulat mit sehr hohem Reinheitsgrad zurück. Es ist giessfertig und wird zu neuen Kabeln, Elektronik- oder Präzisionsteilen weiterverarbeitet.



«Wir leisten einen grossen Beitrag zur Schonung unserer natürlichen Ressourcen.»

Gabriel Bruni



Gabriel Bruni (links) und sein Kollege werfen einen prüfenden Blick auf das Kupfergranulat. Regelmässige Stichproben sichern die Qualität.

gesamte Granulat verunreinigen.» Dies ist vor allem bei der Herstellung von Kupfergranulat wichtig. Das rot glänzende Metall sollte einen Reinheitsgrad von bis zu 99,9 Prozent aufweisen, damit es für die Produktion von Stromkabeln, Leitern in Elektronik oder Präzisionsteilen verwendet werden kann.

Weniger reines Kupfergranulat dagegen dient der Herstellung von Legierungen wie Messing oder Bronze. Messing kommt etwa in Schrauben oder Möbelbeschlägen zum Einsatz, während Bronze beim Guss von Maschinenteilen eingesetzt wird. Auch in Rohren, Dichtungen oder Bauteilen für die Automobil- und Maschinenindustrie spielen Kupferlegierungen eine wichtige Rolle.

Wiederverwertung bringt's: 85 Prozent weniger Energie

In der zweiten Recyclingphase gelangen die zerkleinerten Stromkabel, die mittlerweile eine Grösse von 10 bis 15 Millimetern aufweisen, in die Granulation. Dort trennen feine Messer das Metall von der Kunststoffummantelung. Anschliessend trennt eine Kombination aus Luftströmen und Vibrationen beide Materialien sauber voneinander.

Das Ergebnis nach einem Tag: giessereifertiges Granulat, das von Bex aus den Weg



in verschiedene Kupfergiessereien findet. Und auch die Kabelisolation wird thermisch verwertet. «Ein grosser Vorteil des Recyclings ist, dass wir enorm viel Energie sparen», sagt Gabriel Bruni. So benötigt nur schon die Wiederverwertung von Kupfer bis zu 85 Prozent weniger Energie als seine Neugewinnung aus Erzen. «Damit leisten wir einen grossen Beitrag zur Schonung unserer natürlichen Ressourcen.» ◀

Ein stark beanspruchtes Netz

Mit einer Gesamtlänge von 233 000 Kilometern ist das Schweizer Stromnetz ein weit verzweigtes System. Es bringt den Strom vom Kraftwerk in die Steckdose. Eine komplexe Infrastruktur, die regelmässig gewartet wird: Allein die Swissgrid, Betreiberin des rund 6760 Kilometer langen Übertragungsnetzes – sozusagen die «Strom-Autobahn» der Schweiz –, führt pro Jahr um die 12 000 Inspektionen durch. Und auch die rund 630 Betreiber der regionalen Verteilnetze erneuern fortlaufend ihre gesamthaft knapp 200 000 Kilometer Leitungen.

Ob Materialermüdung, Netzausbau, Modernisierung oder Schäden durch Umwelteinflüsse: «Das Leitungsnetz muss viel aushalten», weiss Gabriel Bruni. Das zeigt sich auch in den Kosten: Die Verteilnetzbetreiber investierten zwischen 2018 und 2022 rund 1,4 Milliarden Franken in die Netzinfrastuktur.

«Urban Mining hilft, Rohstoffe zu schonen»

Wie viel Material recycelt die Schweiz?

Wir Schweizer gehören weltweit zu den Spitzenreitern im Recycling. Pro Jahr werden hierzulande rund 130 000 Tonnen Elektro- und Elektronikschrott gesammelt und verwertet. Davon sind 60 Prozent Metalle, die fast vollständig wiederverwertet werden können.

Wie sieht es mit Stromkabeln aus?

In jedem Haushalt gibt es zahlreiche Kabel, die irgendwann ausgedient haben – sei es das Handyladekabel, das alte Verlängerungskabel, Kabel von Haushaltsgeräten oder Computern. Auch defekte Kopfhörer oder Mehrfachsteckdosen enthalten wertvolle Materialien und sollten bei lokalen Sammelstellen zurückgebracht werden.

Lohnt es sich überhaupt, diese kleinen Haushaltsstromkabel richtig zu entsorgen?

Auf jeden Fall! Genaue Zahlen, wie viel diese Haushaltsstromkabel ausmachen, haben wir nicht, aber: Wird es recycelt, werden auch die kleinsten Stoffe wiederverwertet. Landet es im Hausmüll, wird es verbrannt, und der Rohstoff ist mehrheitlich verloren.

Im Zusammenhang mit Recycling liest man oft von Urban Mining. Was bedeutet das?

Es ist ein zentraler Bestandteil der Kreislaufwirtschaft. Er zielt darauf ab, Rohstoffe nicht aus der Natur, sondern aus bereits bestehenden Produkten zurückzugewinnen. Besonders in der Elektroschrottverwertung ist Urban Mining wichtig. So können wir Metalle wie Kupfer und Aluminium wiederverwerten. Jeder und jede kann also dazu beitragen, nicht nur die Ressourcen zu schonen, sondern auch den Energieaufwand und die Umweltbelastungen zu reduzieren.

Antworten von
Roman Eppenberger,
Verantwortlicher
für Technologie
und Qualität bei
SENS eRecycling.

Kann ich in meiner
Gemeinde recyceln?
Alle Recyclingmöglichkeiten
in Ihrer Nähe finden Sie unter:
recycling-map.ch.
Defekte Elektroaltgeräte können
auch an jeder Verkaufsstelle
kostenlos zurückgebracht
werden.





Heiko Buder schreitet konzentriert die unterirdisch verlegten Gasleitungen ab und sucht mit dem «Teppich» genannten Gerät nach Gaslecks.

Auf der Suche nach entfleuchtem Gas

Jedes Jahr sucht die Regio Energie Solothurn rund 250 Kilometer des Gasnetzes ab, um frühzeitig Schäden aufzuspüren. Wie genau geht das vonstatten? Und wieso braucht es das?

TEXT FABIAN GRESSLY FOTOS MICHEL LÜTHI, BILDERWERFT.CH

Sobald im Frühling die Temperaturen höher sind und die Sonne stärker wird, sind im ganzen Gas-Versorgungsgebiet der Regio Energie Solothurn Mitarbeitende unterwegs. Ihre Aufgabe: Lecks an Gasleitungen ausfindig zu machen. Im Normalfall beginnen diese Arbeiten im März und dauern bis in den September. Davor und danach sei das Wetter nicht gut genug, erklärt Harald Nordmann, Leiter Netz-Services Gas + Wasser der Regio Energie Solothurn: «Ist der Boden gefroren oder feucht, tritt das Gas nicht bis an die Oberfläche, und die Lecks können nicht sauber erfasst werden.»

Kontrolle mit dem Gas-Teppich

Grund für die Kontrolle des Gasnetzes ist einerseits die Sicherheit. Diese steht in der Gasbranche an oberster Stelle. Verluste schmälern zudem die Effizienz. Ein Gasverlust kann über eine längere Dauer hinweg grössere finanzielle Auswirkungen haben, die vermieden werden sollen.

So schreiten die Mitarbeitenden der Regio Energie Solothurn periodisch das Gasnetz in den 22 Versorgungsgemeinden ab. Zum Einsatz kommt dabei der sogenannte «Teppich»: ein hochempfindlicher Fühler, der den Gasleitungen entlang geführt wird und austretendes Gas im Millionstelbereich misst. «Hierfür sind jeweils zwei unserer Mitarbeitenden unterwegs», erläutert Nordmann. «Einer schreitet die Leitung ab und kontrolliert die Messwerte auf einem Bildschirm, der andere sekundiert ihn zu dessen Sicherheit im Strassenverkehr oder bei Baustellen.» Gemessen wird auch in Gärten und bis an die Aussenwand von Liegenschaften, ab dort ist dann die jeweilige Eigentümerschaft verantwortlich.

Jedes Jahr werden rund 250 Kilometer des Gasnetzes überprüft, gegen 10 Kilometer täglich. «Die Solothurner Innenstadt kontrollieren wir jedes Jahr, die anderen Gemeinden in der Regel alle zwei Jahre», berichtet Harald Nordmann weiter. In den nächsten Monaten sind die Gemeinden Oberdorf und Langendorf an der Reihe. Manchmal kommt es bei den Kontrollen zu Verzögerungen; etwa, wenn das Wetter nicht mitspielt und Messungen beeinträchtigt oder wenn die Mitarbeitenden für dringendere Arbeiten benötigt werden.



«In gefrorenem oder feuchtem Boden können wir Gaslecks nicht gut lokalisieren.»

Harald Nordmann

Keine öffentlichen Publikationen mehr

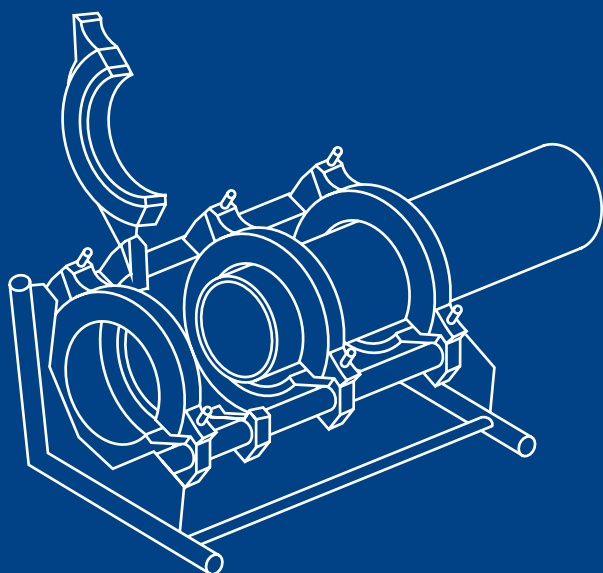
Mitunter deshalb ist man bei der Regio Energie Solothurn auch davon abgekommen, diese Kontrollen öffentlich anzukündigen. Früher wurden die geplanten Termine beispielsweise im amtlichen Anzeiger publiziert. Wenn der Zeitplan nicht eingehalten werden konnte, sorgte das für Unsicherheit und Rückfragen. Ausserdem wäre der Aufwand, alle Betroffenen zu informieren, im Verhältnis zur Kontrolle selbst unverhältnismässig.

In der Regel sind kleinste Risse oder Schäden in den Stahl-, Eisen- oder – wenn sie neuer sind – Polyethylen-Leitungen Grund für entsprechende Feststellungen. Wird ein Schaden registriert, wird dieser protokolliert und je nach Austrittsmenge und Entfernung zum nächsten Haus klassifiziert. «Ist der Schaden nahe am Haus, wird er sofort repariert», erklärt Nordmann. Oft braucht es auch Nachmessungen oder Sondierungen, um dem genauen Ort des Schadens auf die Spur zu kommen und die Schadstelle zu beheben.

Im Einsatz fürs Netz

Stellen Sie sich vor, Sie würden heute Ihren Job tauschen und als Rohrnetzmonteur im Einsatz stehen. Welche Arbeiten stünden an? Es folgt ein aussergewöhnlicher Jobbeschreibung anhand von fünf Werkzeugen.

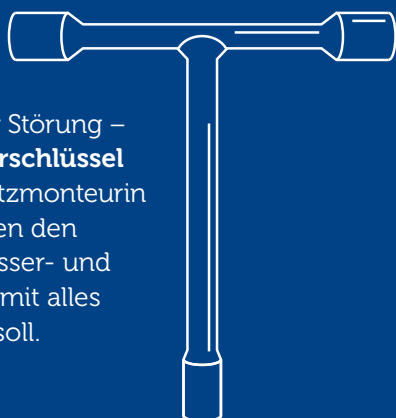
TEXT JEANNINE HIRT



Mit der **Stumpfschweissmaschine** verschweisst der Rohrnetzmonteur Kunststoffrohre, damit Trinkwasser oder Gas dicht durch die Rohre fliesst und nirgends austritt. Gut zusammengeschweisst hält besser.



Rohrnetzmonteure bauen, betreiben und warten Leitungen, die uns mit Wasser, Gas und – je nach Region – auch mit Wärme versorgen. Mit **Helm, Brille und Co.** sind sie sicher unterwegs – ob tief unten im Rohrgraben oder oben an Hausanschlüssen oder technischen Anlagen.



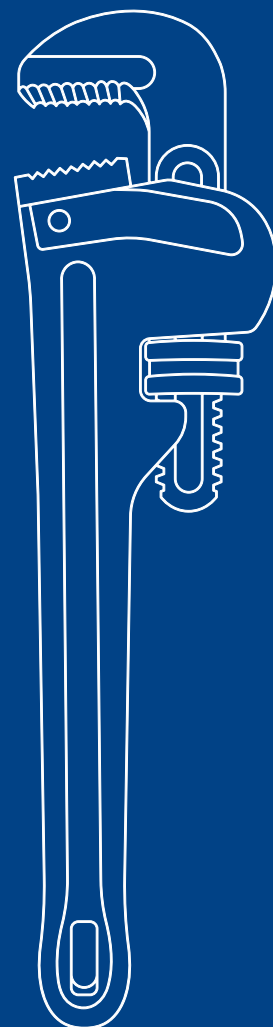
Ob Wartung oder Störung – mit dem **Schieberschlüssel** regelt die Rohrnetzmonteurin im Handumdrehen den Durchfluss in Wasser- und Gasleitungen. Damit alles so fliesst, wie es soll.

Das **Gaswarngerät** erkennt frühzeitig gefährliche Gase wie Methan oder Propan. Der Rohrnetzmonteur setzt es ein, um sich bei Arbeiten an Gasleitungen zu schützen und Lecks schnell aufzuspüren. Gasaustritt? War gestern.



Werden Sie Teil des Regio-Energie-Teams und lassen Sie als Rohrnetzmonteur/-in Wasser und Energie fliessen!

Hier finden Sie die offenen Stellen:
regioenergie.ch/jobs



Die **Rohrzange** – bekannt aus der Hausinstallation – leistet auch im Rohrnetzbau wertvolle Dienste. Damit kann die Rohrnetzmonteurin metallische Rohrverbindungen sicher greifen, nachziehen oder lösen – ob bei Wasser- oder Gasleitungen.

Welches Wort wird gesucht?

Online mitmachen

Das Teilnahmeformular zum Wettbewerb finden Sie auf redact.ch/wettbewerb oder indem Sie mit Ihrem Handy den QR-Code scannen. Einsendeschluss ist der 31. Juli 2025.



Per Postkarte

Alternativ können Sie uns eine Postkarte – mit Angabe des Lösungsworts, Ihres Namens und Ihrer Adresse – schicken an:

Redact Kommunikation AG
Europa-Strasse 17
8152 Glattbrugg

Viel Spass beim Rätseln!

Teilnahmebedingungen: Über diesen Wettbewerb führen wir keine Korrespondenz. Es ist keine Barauszahlung der Preise möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Seil		eben-	Heu aus dem 2. Gräschnitt		heisses Getränk		schweiz. Pop-sänger	bleich		engl.: Alter metallh. Mineral
Teil des Baumes					Archiv					
					eine der Gezeiten					9
			Wortteil: Zehn Feld- u. Waldtier				Vorsilbe widerlich finden: sich ...			
Autokz. Brunei				Kantons-hauptort					US-Country-rock-Band	
Fürwort				weit weg						
								geometr. Figur		frz.: schön (weibl.)
Schaff-hauser Wappentier		Ge-wässer engl.: grau			Gegen-teil von hinauf					
südost-frz. Département	Wurf-spiess engl. Bier				Gär-futter Gross-vater					
			Elend, Bedrängnis				... und nichtig			
Papst-name			persönl. Zu-gangs-nummer					Abk.: Telefon		
dt. Sänger										2
			analog. Farb-fernseh-system				Wein-trauben-ernte			

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Das Lösungswort der letzten Ausgabe war «PARABOLSPIEGEL».



1. Preis

Im schöna Appenzöll

Auf der Suche nach einer kurzen Auszeit aus dem Trubel des Alltags? Geniessen Sie zu zweit eine Übernachtung in der exklusiven Gaubensuite des Hotels Dorfhus Gupf mitten im Dorf Rehetobel im schönen Appenzellerland. Ein exquisites Winetasting in der ersten Magnothek der Schweiz und ein reichhaltiges Frühstück, um erholt in den neuen Tag zu starten, gehören zu Ihrem Aufenthalt dazu.

Gesamtwert des Preises: 700 Franken

Dorfhus Gupf, 9038 Rehetobel, dorfhus-gupf.ch

2. Preis

Gute Luft



Mit der smarten Wetterstation von Netatmo verfolgen und überwachen Sie das Wetter und die Luftqualität in Echtzeit. Messwerte wie Temperatur, Luftfeuchtigkeit und CO₂-Gehalt werden automatisch auf Ihr Smartphone übertragen. Frische Luft im Anflug!

Gesamtwert des Preises: 165 Franken

3. Preis

Buon appetito!

Geniessen Sie ein Picknick mit einem Korb voller frischer und hochwertiger Tessiner Spezialitäten: rotes und gelbes Polentamehl, Guetzlimehl mit Rezepten, Biscotti, Cantucci und Chips aus Maismehl – alle aus der Tessiner Mühle Bruzella im Muggiotal – sowie Berghonig, Kräutersalz und drei exquisite Tessiner Käsesorten. Ciao estate!

Gesamtwert des Preises: 100 Franken

Mulino di Bruzella, 6838 Bruzella





Das schönste Bild gewinnt!

Die achte Runde unseres
Fotowettbewerbs hat Roger
Wachsmuth gewonnen. Der Tessiner
Wald spiegelt sich in einem
Wassertropfen an der Blüte.
Wir gratulieren!

Schicken Sie Ihr Foto aus der Region in möglichst hoher Auflösung und mit einer kurzen Beschreibung bis zum **27. Juni 2025** an marketing@regioenergie.ch. Das schönste Bild wird in der nächsten Ausgabe publiziert. Die Gewinnerin oder der Gewinner des Fotowettbewerbs erhält eine süsse Überraschung. Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen.

regio energie
solothurn

Mit der Teilnahme am Wettbewerb willigen die Teilnehmenden ein, dass die Regio Energie Solothurn den Namen und das eingesandte Foto der Gewinnerin oder des Gewinners im Kundenmagazin und auf ihren Online-Kanälen publizieren darf.